Mehr denn

Mutterliebe

„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet." Jesaja 29, 15. 16.

Jerusalem liegt in Schutt. Der Tempel ist verwüstet. Wo früher das Licht des Abendopfers freundlich leuchtete, ragen nun die von den Flammen durchfressenen Ruinen geisterhaft aus dem Boden auf. Da wo vormals der Klang der silbernen Trompeten durch die Luft schallte, krächzen nun die Raben ihr abscheuliches Lied. Ist dies nicht zum Klagen und Weinen vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen? Nun, da diese Herrlichkeit verloren ging, ist für Israel ja alle Herrlichkeit verworfen. Das Volk zerstreut, von den Menschen verachtet und von Gott verworfen. Die Gottesherrschaft untergraben. Die Hoffnung der Väter vereitelt. Das auserwählte Volk, mit seiner Heldentradition, mit seinem königlichen Hochgefühl — ein Spott der Heiden, ein Auswurf der Völker. Fürwahr, es ist nicht zu verwundern, wenn von allen Seiten die Klage aufsteigt: „Der Herr hat uns verlassen, der Herr hat unser vergessen."

Ist es wirklich so? Nein, es ist nicht so. Zion irrt sich und kehrt das Verhältnis um. Zion hätte mit tiefem Schuldgefühl bekennen sollen: „Wir haben den Herrn verlassen, wir haben des Herrn vergessen." Zion hätte erkennen sollen, daß es durch seinen Ungehorsam all diesen Jammer allein verschuldet habe. Zion hätte diese Not als Züchtigung annehmen müssen, die es vielfach verdient hatte. So machen es aber die Menschen immer, daß sie die Schuld von sich ab- und Gott zuschieben. Wenn sie die Folgen eigener Verirrung als Galle trinken müssen, so sehen sie dies als einen Mangel der Barmherzigkeit und Treue Gottes und nicht als ihre eigene Übertretung an. „Der Herr hat uns verlassen, der Herr hat unser vergessen!"

Ob auch der Prophet sich alle Mühe gibt, ihnen die Unbilligkeit ihrer Klage deutlich zu machen, ob er sie auch durch den Gedanken zu ermutigen trachtet, daß ihnen doch gewiß auch wieder geholfen werde, wenn ihre Bekehrung nicht ausbleibe, es half alles nichts. Zion beharrt in seiner zweifelsüchtigen, mut- und hoffnungslosen Klage. Wird Gott dadurch nicht ungeduldig? Gibt Gott nun die Sache auf? O nein, Gott gibt nie auf. Mit innigem Erbarmen über seine armen geängstigten Kinder erfüllt, macht er einen wundersanften und darum auch so wunderstarken Versuch, sie selbst den Irrtum ihres Unglaubens herausfinden zu lassen, indem er sie fragt: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? . . . Und wenn sie's vergäße . ."

Ist es möglich, für die Innigkeit der Liebe Gottes einen Ausdruck zu finden, der diesen an Wärme und Zärtlichkeit übertrifft? In dem Worte „Mutter" liegt die Wärme und Zärtlichkeit selbst. Während der Vater, der starke Vater, schon in aufwallendem Zorn gegen sein Kind zur Rute greift, zieht die Mutter es noch einmal an sich, um ihrem Liebling einen tüchtigen Kuß zu geben. Während der Vater, der starke Vater, sich von dem ungeratenen Sohn abwendet, ergreift die Mutter seine Hand, hält sie fest in der ihrigen und begießt sie mit Tränen. Kann man diese

Herrlichkeit beschreiben? Mutterliebe ist selbst ein Lied. Wo sie ist, da ist ein Psalm, so heilig, schön und sanft, wie der Harfenton der Engel. Wenn du nun lauschest, recht hörst, dann empfängst du Friede und Seligkeit.

Mutterliebe . . . Es liegt Wahrheit in dem Wort, daß eine Mutter mehr Wert hat als tausend Väter. Sie flößt sogar dem leichtsinnigen Heinrich Heine Ehrfurcht ein, der erklärte, daß er Vermessenheit genug besäße, vor keinem Könige die Augen niederzuschlagen, der aber, wenn er seine Mutter ansah, sich durch ein geheimnisvolles, demütiges Zittern angegriffen fühlte. Sie besitze eine Riesenkraft, die durch keine Enttäuschung gebrochen wird, einen Heldenmut, der sich in der größten Gefahr am tapfersten zeigt, eine Geduld, die auch den reizbarsten und zähesten Widerstand überwindet. Liebe ist Allmacht. Mutterliebe ist beinahe Allmacht, so stark wie das Leben, stärker als der Tod.

Mein Christ, dem vor der Zukunft bangt, und der du heimlich zweifelst an der Treue deines Gottes, laß dir von deiner Mutter helfen, diesen Zweifel zu überwinden. Gott will sie gebrauchen, um dir darin behilflich zu sein. Er versteckt sich hinter deiner Mutter. Er fängt nicht damit an, zu sagen: „Siehe, hier bin ich, dein Gott!" Er sagt zuerst: „Da ist deine Mutter." Erinnere dich, wie du weintest, als du sie missen mußtest. Stelle dir vor, wie du trauern wirst, wenn du sie zu Grabe tragen mußt. Bedenke, wie sie dich als kleines Kind versorgt und gepflegt hat. Laß deine Gedanken wieder zurückkehren in das stille Zimmer, wo deine Wiege stand und wo sie dich in Schlaf gesungen hat. Vergiß es nicht, wie oft und wie liebevoll sie dir Vergebung schenkte, wenn dir die anderen nicht mehr vergeben wollten. Wie ist sie dir auf allen deinen Wegen, vielleicht auch schlechten Wegen, nachgegangen mit ihrem Gebet, still und unvermerkt, aber ohne Aufhören. Denkst du daran mit innigem, ehrfurchtsvollem Dank? Denkst du so daran,daß es dir nach und nach ganz selig zumute wird? . . . o, dann siehst du auch, wie Gott hinter dieser Mutterliebe steht. Höre nur, wie er dir zuflüstert: So bin ich! Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Und ich, der ich dich lieb habe mit unendlich größerer und besserer Liebe, als die beste Mutter auf Erden je gehabt hat!

Um nun zu verhüten, daß du dich mit der Schlauheit deines Unglaubens hinter die bitter traurige Ausnahme einer Mutter stellst, die ihre Liebe tötete und dadurch sich selbst umbrachte, fügt er die Versicherung hinzu: „Wenn sie es vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, — ich, dein Erbarmer!"

Genügt dies nun, um dich vollständig zu beruhigen?

Um dich völlig zu beruhigen, will er, der verheißen hat, dich nicht zu vergessen, dir noch obendrein die Versicherung geben, daß er dich nicht vergessen kann. Ihm, der sonst alles kann, ist es nicht möglich, dich armes, hilfloses Kind zu vergessen; dies kann er nicht. Er hat dich in seine Hände gezeichnet. Ähnlich wie früher die Sklaven die Namen ihres Herrn in die Hand brannten; so hat Gott deinen Namen, dein Wesen an sich gebunden. Wenn er auch deinen Namen auswischen wollte, wenn er es wollte, — er könnte es nicht. Wo seine Hände sind, da hat er auch dich. Immer vor sich und immer bei sich. Wer kann dich scheiden von der Liebe Gottes?

Genügt das nun, dich völlig zu beruhigen?

Morgen oder übermorgen kommst du in Gefahr, ängstlich zu werden. Dein eigenes Herz will dir bange machen. Auch die Welt will dich ängstigen; auch die Sünde; auch das Leben; auch der Tod. Ich sage dir, stelle dich diesen Versuchungen mutig und stark entgegen, du darfst dich nicht beängstigen lassen, so gewiß du Gottes Eigentum, sein Kind, sein eigenes liebes Kind bist. Schaue allen diesen Dingen, die dir Furcht einjagen wollen, in seinem Namen nur ruhig in die Augen. Du wirst dann zu der Entdeckung kommen, daß die meisten Dinge, vor denen du so erschrickst, nur Schreckbilder sind, weiter nichts, die uns nicht schaden können. Wenn Gott für dich ist, wer kann gegen dich sein? Und wenn auch alles gegen dich ist, wenn aber Gott für dich ist, dann ist in Wirklichkeit doch nichts gegen dich.

O, wie könnten wir doch so ruhig leben wie ein Kindlein, das vergnügt lächelnd in der Wiege liegt, wenn wir an die Liebe unseres Gottes wesentlich und wahrhaftig glaubten! Wenn es dem Kind bange wird, so wacht die Mutter! Ist das Kind irgendwie bekümmert, die Mutter sorgt! Ist das Kind arm, es hat seine Mutter, und in ihrem Besitz fühlt es sich ganz reich. Die Mutter besitzt ihr Kind; das Kind hat seine Mutter. Wir haben Gott, und Gott hat uns.

Eine Mutter saß am Bettchen ihres sterbenden Kindes. Sie wollte ihren Liebling in seiner Todesnot mit der Aussicht auf den Himmel trösten. „Dort wird alles Licht sein," sagte sie. Das Kind aber seufzte: „O Mutter, das wird mir weh tun in den Augen." „Dort wird schöne Musik sein," sagte die Mutter wieder, „schöne Musik von silbernen Posaunen und goldenen Harfen." Die kleine Dulderin antwortete darauf: „O Mutter, der leiseste Ton macht mir schon Schmerzen!" Nun schwieg die Mutter. Mit Tränen in den Augen bückte sie sich, legte das Köpfchen ihres sterbenden Kindes an ihre Brust, drückte es sanft an ihr Herz. Dann sagte das Kind leise: „Liebe Mutter, so wird der Himmel sein."

Gottes Mutterliebe ist der Himmel.

Der Himmel ist Gottes Mutterliebe.

Wenn wir in dieser Liebe sind, dann sind wir im Himmel, schon hier, in unserem Kampf, in unserem Schmerz, in unserem Tod.

Der Herr ist nicht und wird auch nicht von seinem Volk geschieden;

Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden.

Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her, gebt unserem Gott die Ehre!